

**Empfang für den Caritasverband der Stadt Bonn
durch die Oberbürgermeisterin im Alten Rathaus der Stadt Bonn**

Verehrte Oberbürgermeisterin,
sehr geehrte Damen und Herren,

wenn wir heute das 100-jährige Jubiläum
des Caritasverbandes in der Stadt Bonn feiern,
blicken wir dankbar auf eine Erfolgsgeschichte zurück.
Sie kommt den Hilfsbedürftigen und Schwachen
in unserer Bonner Stadtgesellschaft zugute,
was – wenn wir heute in einer merkantilen Welt
gemeinhin das Wort „Erfolg“ verwenden –
nicht selbstverständlich ist.

Wir sprechen von einer kirchlichen Arbeit,
die den biblischen Auftrag zur Nächstenliebe und Barmherzigkeit wahrnimmt
und die heute im säkularen Staat, in unserer Stadt, subsidiär tätig wird.

Wir sind als kirchlicher Sozialverband Partner,
um die soziale Idee konkret werden zu lassen.
Zugleich verstehen wir uns als Anwalt,
manches Mal auch als Mahner für ein Anliegen,
dass seit der verfassungsrechtlichen Festschreibung des Sozialstaates
auch zur bindenden Verpflichtung des Staates geworden ist.

Fraglos ist die Erinnerung an 100 Jahre Caritasverband
nicht nur verbunden mit einem Gedenken an ein kirchliches Engagement
für die soziale Lage in Bonn.

Es ist auch Anlass zu der Feststellung,
dass die Idee und konkrete Gestalt unseres heutigen Sozialstaates
wesentlich auf Impulse zurückzuführen sind,
welche die Kirchen in die Entwicklung des säkularen Staates eingebracht haben.
Viele sehr konkrete Aspekte unserer sozialen Kultur,
auch in unserer Stadtgesellschaft in Bonn,
nicht zuletzt selbst die Existenz eines städtischen Sozialamtes,
haben ihren Ursprung im Einsatz der Kirchen für Caritas und Diakonie.

Wir können feststellen:

Das Soziale gehört zum unverzichtbaren Auftrag von Staat und Kirche. Hier gibt es also eine bedeutsame Übereinstimmung von Zielen und Werten zwischen dem sozialen Rechtsstaat und der kirchlichen Caritas und Diakonie. Im Interesse der Umsetzung dieser gemeinsamen Ziele kann es also im weiteren Sinne keine Neutralität des Staates gegenüber den Kirchen oder anderen sozialen Einrichtungen geben. Der Staat muss ein primäres Interesse an der Vitalität und Handlungsfähigkeit der sozialen Träger, insbesondere auch der Kirchen, der Caritas und Diakonie haben, weil sie ihm wesentlich dabei helfen, den in der Verfassung grundgelegten sozialen Auftrag zu erfüllen. Das gilt in Deutschland besonders, weil die Verfassung ausdrücklich Wert darauflegt, dass der Staat seinen sozialen Auftrag subsidiär verstehen soll. Das Sozialgesetzbuch hält deshalb fest, dass im Sozialwesen gesellschaftlichen Träger der Vorrang vor staatlichem Handeln gegeben werden soll.

Folglich ist es von Bedeutung, dass die Neutralität des Staates keine Äquidistanz gestattet, wie es gelegentlich mit Blick auf eine plurale Welt in politischen Forderungen zum Ausdruck kommt. Es braucht Partnerschaft, gegenseitige Unterstützung und Wohlwollen, das sind keine neutralen Haltungen, weil die gesellschaftlichen und freien Träger Garanten dafür sind, dass der soziale Auftrag des Staates realisiert werden kann.

In diesem Sinne sagen wir Dank für die Anerkennung, wie sie mit dem heutigen Empfang im historischen Rathaus und einer meist guten Zusammenarbeit in den zurückliegenden 100 Jahren zum Ausdruck kommen. Zugleich verbinden wir das mit der Erwartung, dass dieses partnerschaftliche und wertschätzende Verhältnis auch unter dem Eindruck einer diverser werdenden Gesellschaft fortgesetzt wird. Caritas und Diakonie verstehen sich, auch wenn sie öffentliche Förderungen in Anspruch nehmen, nicht als Dienstleister des Staates.

Sie sind Partner, auf die der Staat verwiesen und angewiesen bleibt.

Das gilt – und darauf sei heute besonders hingewiesen – auch hinsichtlich der ideen- und geistesgeschichtlichen Grundlagen für das Soziale im Raum von Staat und Gesellschaft.

Der moderne Sozialstaat ist auf den Erhalt und die Weiterentwicklung der Werte angewiesen, die sein Fundament bilden.

Unser Verfassungsstaat basiert auf einem Menschen- und Weltbild, das bekanntermaßen nicht nur auf Idealen des Humanismus, sondern auch auf den Vorstellungen von Judentum und Christentum aufruht. Entsprechend ergibt sich nicht nur ein Interesse des Staates an der verbandlichen Sozialarbeit der Kirchen, damit der soziale Auftrag sichergestellt werden kann.

Es ist zudem auch eine Frage der Sicherung der ideengeschichtlichen Grundlagen und Fundamente des Sozialstaates, wenn die Kirchen und ihre sozialen Werke als Partner verstanden werden.

Hier kommt nicht zuletzt eine Bildungsarbeit in den Blick, wie sie konfessionelle Kindergärten, Schulen und Bildungsstätten, auch die kirchliche Jugendarbeit und das Engagement vieler in den Kirchengemeinden und kirchlichen Verbänden leisten.

Kurzum die Zukunft einer sozialen Gesellschaft wird auch davon abhängig sein, wo und wie die Grundlagen des Sozialen, wo Nächstenliebe und Barmherzigkeit eingeübt und vertieft werden.

Hier dürfte die Bedeutung der Kirchen nicht zu unterschätzen sein.

Das Soziale ist nicht ohne Voraussetzungen!

Entsprechend ist es in doppelter Hinsicht eine Selbstverpflichtung der Kirchen dem caritativen Auftrag eine besondere Bedeutung zukommen lassen.

Mit der Caritas steht und fällt zum einen die kirchliche Glaubwürdigkeit und zum anderen ist sie ein wichtiger Beitrag, um Staat und Gesellschaft sozial zu prägen.

An dieser Stelle werden die Zeitlosigkeit und Relevanz des biblischen Glaubens, auch für den säkularen Staat deutlich.

Eine Sicht auf den Menschen, der aus dem Blickwinkel des Glaubens als Gottes Ebenbild betrachtet wird und der gerade deshalb eine unantastbare Würde besitzt, der dem Menschen sogar zu Schwester oder Bruder wird,

macht es vom Grundsatz her unmöglich,
an der Not des Nächsten oder Fernen vorbeizugehen.
Ein Hören auf die Worte Jesu von einer anderen Welt,
die das Heil und den Frieden aller Menschen zum Ziel hat,
ein Reflektieren auf die Bergpredigt,
machen soziales Denken und Handeln zur inneren Verpflichtung.
Und – ein Aspekt der vielleicht in diesem Kontext ungewöhnlich erscheint,
weil wir die Nächstenliebe meist nur auf den Menschen beziehen –
die Schöpfungstheologie des Alten Testaments weitet den Blick
und gibt den Anstoß auch dem nächsten Geschöpf
und der ganzen Schöpfung mit Liebe und Achtung zu begegnen.
Die Caritas, die Liebe, sollte das Verhalten des Glaubenden
zu allem Geschaffenen bestimmen
und sie ist Anlass und Antrieb,
sich an der sozialen und nachhaltigen Gestaltung der Gesellschaft zu beteiligen.

In diesem Sinne sind wir als Caritasverband und Kirche dankbar und gerne auch
in der Zukunft aktiver Partner der Stadtgesellschaft
und einer staatlichen Fürsorge in Bonn.

Bonn, den 1. September 2021

Stadtdechant Dr. Wolfgang Picken
Vorsitzender des Caritasrates der Stadt Bonn